

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interale werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dakes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum eine Spalte gen. Garmonette kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. B., und der Stempelgebühr 30 kr.

ausgegeben täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 6 kr.
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 120.

Sermannstadt, Mittwoch den 25. Mai 1892.

108. Jahrgang.

Das Wahlrecht der Frauen in England.

Die Verfechter der Gleichberechtigung der Frauen besitzen auch im englischen Parlamente ihre enthusiastischen Vertreter und diese haben durch Sir Albert Rollit den Versuch gemacht, den Frauen — aber auch nur den unverheirateten! — das gleiche Wahlrecht zu erringen, wie es den Männern zusteht, und so die Zulassung von „Abgeordneten“ in's Unterhaus anzubahnen. Die Gesinnungen, welche Lord Salisbury und sein Neffe und Colleague Balfour in dieser Frage hegen, schienen Sir Albert und seinen Anhängerinnen eine Bürgschaft dafür zu sein, daß ihr Antrag die Unterstützung der Regierung finden werde. Stehen außerdem nicht die Neuwahlen vor der Thüre? Könnten nicht im Falle der Bewirklichung des Vorschlags, das Wahlrecht auf die Frauen auszudehnen, die neuen Wählerinnen den Ausschlag für diejenige Partei geben, die ihre Sache erfolgreich vertreten würde? Daß die Wählerinnen sich schon aus Dankbarkeit auf die Seite ihres Ritters schlagen würden, darauf konnte Lord Salisbury mit Zuversicht zählen.

Sir Albert Rollit freute sich schon der Reform, die dem Parlament bevorstand. Das Unterhaus durfte nicht länger den Namen des Hauses der „Gemeinen“ führen, sobald die Damen darin saßen. Eine neue Aera stand bevor! Wenn sich auch die Debatten die ganze Nacht hinschiepten, was lag daran, wenn man statt eines brummigen Nachbarn eine reizende, junge Nachbarin zur Seite haben würde? Es lebe die Gleichberechtigung der Geschlechter! Es lebe das „gemischte“ Parlament! Doch — es war zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein! Die Anshörungen und Absichten Lord Salisbury's und Balfour's, was gelten sie, wenn der alte Herr von Howards auf den Plan tritt und „Vernunft spricht“. Und das hat der alte Gladstone im entscheidenden Augenblick gethan. An der Schwelle der zweiten Lesung hat er eine Broschüre erscheinen lassen, die Herrn Albert Rollit zum Ritter von der traurigen Gestalt gemacht und das Schicksal seiner Vorlage besiegelt hat. Bis auf Weiteres bleibt das Parlament „langweilig“, und die Damen werden dort, nach wie vor, nur hinter dem vergoldeten Gitter ihres „Kaisers“ als Zuhörerinnen erscheinen dürfen. Das haben sie dem alten Gladstone zu danken, der mit seiner wichtigen, logisch haarigen und überzeugenden Broschüre den Bestrebungen der Gleichberechtigter für lange hinaus den Weg in's Parlament verlegt hat.

Gladstone ist nicht so unhöflich, wie Dr. Johnson, welcher einst erklärte, eine Frau, die predigt, gleiche einem Hund, der auf den Hinterbeinen geht; im Gegentheil, Gladstone ist sehr höflich, sehr verbindlich; er erklärt, die Bill vor Allem bekämpfen zu müssen, weil sie zu beschränkt sei. „Die verheirateten Frauen werden von den Wirkungen derselben ausgeschlossen, und doch sind sie nicht weniger gebildet, nicht weniger selbstständig in ihrem Denken, nicht weniger tugendhaft, als ihre unvermählten Schwestern, ja sie übertreffen diese in einem höchst wichtigen Punkte: sie haben gelernt, Verantwortung zu tragen und im praktischen Leben Erfahrung zu sammeln.“ Gladstone erkennt auch an, daß Frauen den Männern geistig ebenbürtig sind; er ist, wie gesagt, verbindlich, gerecht, ja galant; trotzdem steht er aber auf dem Standpunkte: Die Frau schweige im Rathe der Männer! Tacet mulier in ecclesia! Er gesteht willig zu, daß viele Frauen die Fähigkeit besitzen, dem Staate zu dienen, wie die Männer: als Beamte, als Minister, ja als Seceparatane und Generale. Knaben und Jünglinge von 20 Jahren übertragen oft an Geist, Kraft und Muth erwachsene Männer; gleichwohl würde doch Niemand daran denken, sie mit der Befehlsgewalt zu betrauen. So sei es auch mit den Frauen, denen die Natur andere Aufgaben zugewiesen, als den Männern, und deren Weisheit selbst nicht von den Rechten wissen will, die man ihnen zu geben beabsichtigt. Gladstone weist dann auf die Folgen einer Ausdehnung des Wahlrechts hin und erklärt, daß eine solche weittragende Maßnahme nicht durch das Haus gepeitscht werden dürfe, ohne daß das Land Gelegenheit gehabt hätte, sich darüber zu äußern.

Und der Zauber ist gebrochen. Wohl steht Morley auf Balfour's Seite, aber um Gladstone haben sich Lord Randolph Churchill, Chamberlain, Labouchere, die Irländer, ja selbst einige Minister mit Chaplin an der Spitze geschaart, und die englischen Frauen werden vorläufig das politische Wahlrecht noch nicht erlangen, was ihnen kaum große Schmerzen bereiten wird.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 24. Mai.

In den Kreisen der Strozmayr-Partei wird mit Bestimmtheit versichert, daß dieselbe trotz des Entschlusses betreffend die Passivität bei den Wahlen außerhalb der parlamentarischen Sphäre noch weiterhin ein eifriges politisches Wirken entfalten werde. Dem Beschlusse betreffend die Abdication stimmten alle Korpskörper der Partei bei, mit Ausnahme von Amersich und Graf Kulmer. Strozmayr selbst wünschte die Abstinenz seiner Partei, um ihr die Wege zum Anschluß an die radicale Starcevic-Partei zu ebnen. Dem Starcevicianer Folnegovic, der eine Verantwortung zwischen seiner Partei und der Strozmayr's herbeizuführen versuchte, sagte der Bischof: „Gott bewahre! Jede Vereinigung von Parteien unzulässig. Concessionen von der einen und der anderen Seite; Ihr aber, Starcevicianer, Ihr dürft nicht um eines Haares Breite, ich wiederhole: nicht um eines Haares Breite nachgeben. Principielle Wichtigkeit lege ich nur eurer Partei bei. Ich folge eurer Thätigkeit mit Aufmerksamkeit und rufe Gottes Segen auf sie herab.“

Die erste Lesung der Valutavorlagen begann im österreichischen Abgeordnetenhause unter allseitiger Theilnahmeslosigkeit. Die überaus langweiligen Ausführungen des Kroaten Laginja und des Antisemiten Schlegelinger fanden bloß eine sehr spärliche Zuhörerschaft. Mehr Aufmerksamkeit erregte Zavorzki, dessen Aufgabe es war, die Faltung des Polenclubs zu der Valutareform darzulegen. Sehr klar ist diese Faltung nach seinen Bemerkungen nicht; er sprach sich zwar im Allgemeinen für die Nothwendigkeit der Valutaregelung aus politischen und finanziellen Gründen und aus Gründen der Nachstellung des Reiches aus. Zugleich aber meinte er, daß die Ansicht, als ob sich für die agricolen Interessen Galiziens die geplante Goldwährung als ersicht herausstellen würde, auf einem Irrthum beruhe. Vom Standpunkte der galizischen Landesinteressen werde seine Partei Bedenken tragen, die Initiative zu ergreifen, um etwas Neues hinzustellen, dessen Folgen wenigstens unsicher sind. Diese letzte Aeußerung wurde mit einem Bravo des Abgeordneten Lueger belohnt. Noch überraschender war die weitere Aeußerung des Polenclubs, daß er zwar den jetzigen Zeitpunkt für die Inangriffnahme der Reform geeignet halte, unter „jetzt“ aber nicht den gegenwärtigen Sessionsabschnitt gemeint haben wolle. Denn wenn er die Schnelligkeit begreife, so könne er doch unmöglich die Hast begreifen. Hier warf der Fürst Liechtenstein ein „Sehr gut“ ein. Aus alledem geht hervor, daß die Polen es für angezeigt halten, vorläufig noch zu laviren, wie dies auch seitens der Linken geschieht, von der bisher noch kein Redner zum Worte gelangt ist. Doch heißt es, daß außer den principellen Reformgegnern Sueß und Neuwirth auch Wenger und Baernreither sich für die Vorlage werden eintragen lassen.

Die Berliner „Post“ hält ihre frühere Mittheilung über die neue Militärvorlage aufrecht. Die Heeresvermehrung werde nur die technischen Einheiten der Fußtruppen umfassen, jedoch in umfangreichstem Maßstabe und entsprechend den vom Reichsfanzler Grafen Caprivi in der Sitzung des Reichstages vom 27. November v. J. gemachten Andeutungen. Von der Aufstellung höherer Stäbe und Bildung neuer Armeecorps sei keine Rede. Der allmähliche Uebergang auf den zweijährigen Dienst mit Ausschluß der berittenen Waffen siehe in Aussicht, doch sei es nicht ausgeschlossen, daß man in Betreff der ungenügend ausgebildeten Mannschaften ein Retentionsrecht für ein drittes Jahr aufrechtzuerhalten werde.

Die „Post“ richtet eine ernste Warnung an die Franzosen und macht auf die Gefahr des Spiels aufmerksam, welches die französischen Studenten in Nancy mit dem Turnfest und der Provocation Deutschlands durch Verwendung von Einladungen an elsäß-lothringische Notabeln treiben. Präsident Carnot, welcher an diesem Feste theilnehmen wolle, werde mit seinem achtungswerthen Tacte wohl die Rolle des sorglosen Vaters bei einem Kinderfeste spielen; aber es gibt Franzosen, die ein Erschlaffen der chauvinistischen Gesinnung verhindern möchten. Wenn auch in Nancy Aergernisse unterblieben, wäre dennoch der Rückschlag für jene Elsäß-Lothringer, welche sich zu der Theilnahme verleiten ließen, bedauerlich. Es gibt noch einschneidendere Maßnahmen, als eine eventuelle Erneuerung des Paßzwanges.

In der französischen Kammer interpellirte Lavy über die Anarchistenverhaftungen vom 23. April und behauptete, daß man zahlreiche Personen bloß wegen ihrer Meinungen und in Druckschriften erörterten Theorien verhaftete, ohne daß sie sich eine verbrecherische That hätten zu Schulden kommen lassen. Minister-Präsident Loubet erwiderte, diese Maßnahmen seien durch die bestehenden Gesetze begründet und seien notwendig gewesen, um die durch Dynamit-Attentate aufgeregten Bürger zu beruhigen. Wo endigt übrigens der Theoretiker des Anarchismus und wo beginnt der Practiker? Die Regierung werde fortfahren, gegen den Anarchismus Energie zu entfalten, und bitte, die Kammer möge diese Politik durch ihre Vertrauensvotum gutheißen. — Der oulde fordert die Kammer auf, eine Probe des Muthes abzulegen und die anarchischen Umtriebe als eine Schande und Gefahr für das Vaterland zu bezeichnen. Sie möge in dieser Frage das Vorgehen der Regierung billigen und sich mit derselben gegen den Anarchismus solidarisch erklären. (Allgemeiner lebhafter Beifall.) Hierauf wurde die Tagesordnung, welche Vertrauen zur Regierung ausdrückt, mit großer Majorität angenommen.

Der König von Italien hat den Gesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Herrn Porter, in Audienz empfangen. Der Gesandte betonte im Verlaufe der Audienz, daß seine Regierung die Wiederherstellung normaler diplomatischer Beziehungen zwischen Italien und der Union mit lebhafter Befriedigung begrüße.

Die „Morning Post“, das Organ Lord Salisbury's, widmet dem Andenken Georg Klappa's einen sympathischen, ehrenvollen Artikel. „Mit dem General Klappa“, so schreibt die „Morning Post“, „verschwindet aus der Zeitgeschichte eine der denkwürdigsten Gestalten Central-Europas aus den Tagen, die dem Krimkriege vorangegangen. Koflyth, der ungarische Revolutionär, ist ihm nahezu um eine Generation voraus, aber der Ruf Klappa's war nicht verknüpft mit irgend welchen angefochtenen politischen Theorien; er war der ungarische Soldat, der in den militärischen Kämpfen für die nationale Unabhängigkeit im Jahre 1849 außerordentliche Geschicklichkeit und unerschütterliche Tapferkeit befandete. Seine Vertheidigung Komaroms nach Görgey's Capitulation rettete die militärische Ehre Ungarns und brachte der Nation jenen Ruhm, der zwanzig Jahre später dazu beitrug, der neuen Organisation der Habsburgischen Monarchie Würde zu verleihen. Ein Volk, das Männer wie Bathany und Klappa hervorgebracht, war großer Aufgaben würdig. Als ein unverwundlicher Feind Rußlands, fand General Klappa in späteren Jahren einen Ansporn zur Vertheidigung seiner militärischen Fähigkeiten, indem er von Zeit zu Zeit bei der Organisation der türkischen Armee beihilflich war und einige seiner wichtigsten Schriften beziehen sich auf die militärische Geschichte von Kämpfen, die mit dem Krimkriege im Zusammenhang waren. Getreu dem rationablen Charakter seines Volkes, acceptirte er das System der dualistischen Monarchie und widmete einen großen Theil seines späteren Lebens der industriellen Entwicklung jener Nation, für deren Unabhängigkeit er im Jahre 1849 so brillante Kämpfe gesucht hat.“

Feuilleton.

Die G'wissensbürd'.

Erzählung aus dem bayerischen Oberlande von Friedrich Dösch.
(7. Fortsetzung.)

IV.

Ein paar trübe und lange Regenwochen waren vorüber. Der October ließ seine Stürme über die Stoppeln der Felder so heftig dahindrausen, als wollte er einem frühen Winter die Bahn brechen und das Jahr um die wenigen lieblichen Tage verkürzen, die der Volksmund Altweiberommer nennt. Doch die Stürme schwiegen wieder, nachdem sie das Gewölk hinweggefegt, und die Sonne lächelte nieder auf Felder und Wiesen, die sich wieder trocken geworden und überspannen waren von den Fäden und Geweben der Käuferspinnne, die sie und da wie Fächchen und leichte Schlingen dastimmeln. Die Wildrosenhecken an den Feldsäunen entlang und die Vogelbeerbäume gewannen dadurch ein eigenthümliches phantastisches Aussehen, denn an ihnen hielten die Sommerfäden hängen, während dazwischen die reisenden Hagebutten glänzten und die rothen Beerentrauben leuchteten.

Vor dem Häuschen der Palmgütlarin, das hart an der Dorfstraße lag, sah Gerl auf der Hausbank im warmen Sonnenschein und starrte in tiefen Gedanken auf den Brief, aus welchem sie der Alten eben vorgelesen hatte. Sie sah bleich und abgehärtet aus und das dunkle Gewand, das sie trug, ließ die Blässe ihres Gesichtes noch mehr hervortreten. Der schmerzliche Zug um die Lippen und die trüben rothgeränderten Augen sprachen von durchwinterten kummervollen Nächten, während die müde Haltung des Körpers verrieth, daß Gram und Trauer die kräftige Gesundheit des jungen Mädchens untergraben hatten. Es war auch in den letzten Wochen zu viel Unglück auf sie eingestürzt; schon auf's tiefste erschüttert durch den Tod des Geliebten, hatte das schreckliche Ende ihres Vaters, dessen Beichnam von Fischern am Seeufer gefunden und in's Dorf geschafft worden war, sie vollends in namenlosen Jammer gestürzt. Die üblen

Nachreden, welche über den Todten in Umlauf gesetzt und ihr zu Gehör gebracht worden waren, hatten ebenfalls dazu beigetragen, ihr Leid zu vergrößern. Es ging nämlich das Gerüde, daß der alte Berchold im Rauche vom Wege abgekommen und in den See gefallen sei; Andere behaupteten gar, er habe sich freiwillig in den See gestürzt, weil ihm sein Gewissen keine Ruhe mehr gelassen. „Der wird eine schöne Fahrt gemacht hab'n“, meinten die bösen Mäuler, „da hält' ich nicht dabei sein mögen.“ Solche lieblose Reden schmerzten die Gerl natürlich tief und sie zog sich nun fast gänzlich von den Leuten zurück. Nur mit der Palmgütlarin verkehrte sie noch und stundenlang saß sie oft bei derselben in der niedrigen Stube, stumm vor sich hinbrütend oder leise den Kopf schüttelnd bei den Trostesworten der Alten.

Ein lauter Schrei schreckte plötzlich Gerl aus ihrem Brüten empor und als sie rasch aufblickte, gewahrte sie, daß sich das Gesicht der ihr gegenüberstehenden Alten schredhaft verfärbt hatte. Im nächsten Augenblicke aber fuhr sie selbst mit einem halberstickten Schrei von der Bank empor und starrte, die zitternden Arme weit vorgestreckt, mit weitgeöffneten Augen auf eine in einen dunklen Soldatenmantel gehüllte Gestalt, die nicht weit von dem Häuschen auf der Straße stand.

„A Geißt, a Geißt!“ rief die Palmgütlarin, mit zitternder Hand Kreuze schlagend, „Jesus, Mar' und Josef, steht uns bei —“ Sie verstummte, denn Gerl war mit ausgebreiteten Armen auf die Gestalt zugeeilt und hing jetzt schluchzend an ihrem Halse.

„Niklas! Du! Du lebst! O du barmherziger, allmächtiger Gott!“ Einige Augenblicke hielten sich die Weiden stumm umfangen. „Grüß' Gott in der Heimat! Hab' schon 'glaubt, ich seh' dich und sie nimmer im Leb'n! Nah is mir der Tod g'standen, aber unser Herrgott hat seine Hand über mich g'halten und hat mich wieder heimg'führt zu dir —“

„Danke sei ihm tausendmal“, flüsterte Gerl. „Aber wenn du nimmer z'rud'kommen wärt aus'm Krieg — ich hätt' net lang überlebt! So ganz allein und verlassen.“

„Dein Vater? Ja, ich hab's g'hört auf der Heimrei',“ sagte Niklas düster. „Er is verunglückt?“

„Ertrunken — im See —“
„Mög' ihm unser Herrgott gnädig sein! Wir wollen beten für ihn und seinen Leuten lassen für seine Seel'. Es is traurig, daß dein Vater ein solches End' g'nommen hat, aber Ein'n von uns zwei hätt' verlieren müssen, dein'n Vater oder mich! Wenn er am Leb'n 'blieben wär', hätt' ich mich wieder g'feh'n, auch wenn ich glücklich z'rud'kommen wär' aus'm Krieg. Was aber damals zwischen uns Zwei vorg'fallen is, das wirft niemals erfahren. Das ist ein Geheimniß, das dein Vater mitg'nommen hat in's Grab. — Jetzt, Gerl, steht nichts mehr zwischen uns Zwei! Jetzt sind und bleib'n wir beisamm' bis an unser End'!“

Einige Augenblicke hielten sich die Glücklichen eng umschlungen, dann aber ließ Niklas das Mädchen aus seinen Armen und wandte sich gegen die Palmgütlarin, die sich inzwischen von ihrem Entsetzen erholt und langsam näher gekommen war. Zögernd und unter lauten Ausrufen des Erstaunens faßte sie die Hand, die ihr Niklas bot. Jetzt erst, als Niklas den Mantel zurückwarf und die Mütze abnahm, bemerkten die Weiden, daß sich eine blutrothe Narbe über seine Stirne zog und der linke Arm in einer Schlinge hing. Bei diesem Anblick stießen Gerl und die Palmgütlarin gleichzeitig einen Ruf des Schreckens aus, aber es gelang Niklas, die Erschreckten bald wieder zu beruhigen.

„Macht keine Sorg' z'haben, Gerl“, sagte er, „die Kopfwunden is schon lang wieder g'heilt. Auch der Arm is schon ganz gut, nur noch a bißel schwach und desweg'n trag ich ihn in der Schlinge. Freilich, zum Soldaten taug' ich nimmer und d'rum hab' ich auch, wie ich aus'm Lazareth 'kommen bin, mein Abschied' kriegt.“

Zwischen waren einige Nachbarinnen, deren Neugier rege geworden, herbeigekommen, und die Palmgütlarin nöthigte daher Niklas in ihr Häuschen, damit er dort ungeörter von seinen Erlebnissen erzählen könne. Mit kurzen Worten schilderte er ihnen nun, wie er in dem mörderischen Kampfe bei Bazailles von den Francireurs verwundet und fortgeschleppt, von den auf's Neue vordringenden Bayern aber wieder befreit und in's Lazareth geschafft worden war. Nachdem die Neugier seiner Zuhörerinnen einigermaßen befriedigt war, machte sich Niklas, von Gerl begleitet, auf

Professor Rothnagel gegen den Antisemitismus.

Im österreichischen „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ in Wien hat der berühmte Professor der Medicin an der Wiener Universität, Hofrath Dr. Hermann Rothnagel einen Vortrag gehalten, welcher wegen der wissenschaftlichen Tiefe und Schärfe, mit welcher darin Genesis und Ziele des Antisemitismus einer zergliedernden Analyse unterzogen werden, die größte Beachtung und weiteste Verbreitung beanspruchen darf.

Alle, welche hier versammelt sind, haben sich in Einem Gedanken gefunden, ein gleiches Empfinden bezeugt, trägt uns Alle. Die ethische Pflicht, die schmachvollen Angriffe gegen unsere jüdischen Mitbürger abzuwehren, hat diesen Verein in's Leben gerufen. Ich weiß nicht, meine Herren, was größer in einem fühlenden Menschen sein muß: ob der Ekel über das wüste Treiben, welches sich als Antisemitismus bezeichnet, oder der Jörn über das Jähre, oder eine tiefe Traurigkeit darüber, daß eine solche Seelenpest sich verbreiten konnte.

Nur von den klaren Höhen der historischen Anschauung möchte ich in dieser Stunde die Sache, für welche wir mit Ernst und Treue zu wirken uns bemühen, in wenigen Bemerkungen beleuchten. Gleichsam zu ihrer Rechtfertigung und mit einem gewissen Hohn weisen die Antisemiten öfters darauf hin, daß ja nicht sie zuerst und nicht gegenwärtig zuerst gegen die Juden Stellung genommen hätten, sondern daß, wie sie meinen, schon seit den ältesten Zeiten dies von allen Völkern geschehen sei.

nach seinem Häuschen, um auch die Waise, zu der jedenfalls die Kunde von seiner Heimkehr inzwischen schon gedrungen, zu begrüßen. Allein diese Kunde war nicht nur zu seiner Waise, sondern auch wie ein Lauffeuer durch das ganze Dorf, gedrungen, und Alt und Jung eilte herbei, um den Heimgekehrten zu sehen und seinen Erzählungen zu lauschen. Es waren Wenige, die sich fern hielten oder über seine Heimkehr nicht aufrichtige Freude empfanden.

Es muß jedoch betont werden, daß gerade die Päpste und die Kirche in Erkenntnis ihrer hohen Pflichten und in edlem Gerechtigkeitsgefühl sehr oft und vielfach Milde und Schonung gegen die Juden forberten. Wohl kann es möglich sein, daß bei der damaligen intensiven Aneinanderkollision der vielfachen Stammesgenossen unter einander auch ein gewisses nationales Moment von Bedeutung war für den jetzt ausbrechenden Haß gegen die Juden; aber jedenfalls nicht von maßgebender Bedeutung.

Wenn trotzdem jetzt von Neuem der Haß gegen unsere jüdischen Mitbürger hervorgebrochen ist, jetzt in unserer culturell und wissenschaftlich so hoch entwickelten Zeit in erschreckender und für den Menschenfreund beschämendster Weise von Neuem ein sich gegriffen hat, was ist, psychologisch untersucht, die letzte und eigentliche Triebfeder davon? Wieder sagen die Einen: der confessionelle Gegensatz. Das ist unmöglich, denn ein wahrhaft frommer Mensch würdigt jede religiöse Ueberzeugung.

Das meine Herren, ist der wahre Kern des Antisemitismus, ist das Traurige zugleich an demselben, daß es aus dem Gemeinen in der Menschennatur seinen Ursprung nimmt. Alle Declamationen von sogenannten anderen Beweggründen, Erklärungen, Rechtfertigungen für denselben sind hoch und nichtig.

Nach Prof. Rothnagel's Rede machte der Vorsitzende des österreichischen Vereins zur Abwehr des Antisemitismus, Baron von Suttner, verschiedene Mittheilungen über die Fortschritte des Vereins. Der Vorstand richtete an die Leiter von Schulen aller Kategorien die Einladung zum Beitritte und empfing zahlreiche Zuschriften der Sympathie.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Mai.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Se. Majestät fuhr in Begleitung des General-Adjutanten Grafen Paar am 21. d. Nachmittags 2 Uhr beim Palais der deutschen Botschaft vor, um dem Großherzog von Weimar einen Besuch abzustatten. Da der Großherzog um diese Zeit in der Ausstellung weilte, fuhr der Monarch in die Hofburg zurück.

König Carol und der Thronfolger besuchten am 20. d. mit dem Prinzen und der Prinzessin von Meiningen die Salinen in Danic, von wo dieselben wieder nach Bukarest zurückkehrten. Um 6 Uhr Abends fand bei dem deutschen Gesandten zu Ehren des Prinzenpaares ein Dinner statt, an welchem auch der rumänische Thronfolger, die Minister und das Gefolge des Prinzenpaares theilnahmen.

(Zu den Wahlen in die sächsische Universität.) Nächsten Montag den 30. d. M. finden die Deputirtenwahlen in die sächsische Universität statt. Für die Stadt Hermannstadt werden die bisherigen Deputirten Albert Arz v. Straußenburg sen., Landesadvocat, und Josef Connerth, Parier in Burgberg, für den Hermannstädter ländlichen Wahlkreis, welchen bisher Dr. Karl Wolff, Sparcasse-Director, vertrat, Dr. Friedrich Teutsch, Seminar-Director, als Universitätsdeputirten-Candidaten aufgestellt.

(Ehrenmitglied.) Der Hermannstädter römänische Frauenverein hat in seiner am 22. d. gehaltenen außerordentlichen General-Versammlung Herrn Georg Baritiu, aus Anlaß dessen achtzigsten

Am Nachmittage des nächstfolgenden Tages schritten Niklas und Gerli Hand in Hand auf dem Wege nach Andechs empor. Die Wangen des Mädchens waren leicht geröthet und ihre Blide strahlten, so oft sie denen des Geliebten, der seine Uniform abgelegt und wieder die Tracht der Landbewohner trug, begegneten.

Als sie das Gießabzweigen erreichten, setzte sich Niklas auf eine der Ruhebänke, die dort angebracht waren, und zog das Mädchen zu sich nieder. „Da woll'n wir eine kleine Rast halten“, sagte er. „Ich hab' mir vorg'nommen beim Herausgeh'n, daß ich dir an dem Plage erzählen will, wie ich vermund't und von den Franzosen schier massacrirt worden bin bei Bazailles.“

„Ja, das thu'“, unterbrach ihn Gerli hastig. „Das hätt' ich schon lang ausführlich hör'n mögen, aber du hast mich alleweil verströht.“ „Mei' liebe Gerli“, sagte Niklas mit tiefem Ernst, „wenn ich dir jetzt verzeih', wie's da zu'gangen is, nachher wirst dich nimmer wundern, daß ich net gern davon reb'. Ich kann's heut' noch net begreifen, wie ich damals mit'm Leben davonkommen bin! Es is auch grausig g'nug zu'gangen in der Schlacht bei Weissenburg, aber ein solches Grausig und Wunden is doch net g'wesen wie in der Schlacht bei Sedan.“

Blutlachen ausgerückt und haufenweise sind die Todten und Sterbenden übereinander g'legen. Diemal, wenn ein Haus in Flammen aufgegangen is, hat man nur machen müssen, daß man g'schwind hinaus'kommen is und herzergebend is das Schreien der Verwundeten g'wesen, die elend darin' zu Grund' hab'n geh'n müssen.“

Er schwieg und bedeckte die Augen mit der Hand. Gerli, die ganz bleich geworden war, hatte die Hände gefaltet und wagte kaum Athem zu holen. Nach einem kurzen Stillstehen begann Niklas wieder mit leiser Stimme:

„Auch auf den Straßen sind die Todten und Verwundeten massenhaft gelegen und darunter viele Weiber, die am Kampfe theil genommen hatten und wie die Männer niedergemacht worden waren. Die haben's aber auch verdient g'habt, denn wie die Weibchen sind's über unsere verwundeten Kameraden herg'fallen, haben ihnen den Garau's g'macht, ihnen die Aug'n ausg'stoden oder sie sonst elend verstückelt. Da hab' ich mich selber einmal zu weit vorg'wagt, weil ich Verwundeten, die von einem Haufen Francitreuzs und Weiber überfallen worden sind, zu Hil' hab' kommen wollen. Wie die Schützen g'geh'n hab'n, daß ich in dem Augenblick schier allein bin, hab'n sie Kuratsch' kriegt und sind von allen Seiten über mich herg'fallen. Da hab' ich mich g'schwind mit dem Rücken an eine Hausmauer g'stell und hab' die Feigling' mit dem Bajonnet in Respect g'halten, so daß sich Keiner in meine Näh' traute hat. Auf amal wird ein Fenster über mir aufg'risen, Schüsse fallen, ich spur' einen brennenden Schmerz im Arm und krieg' zu gleicher Zeit einen so fürchterlichen Schlag auf den Kopf, daß ich augenblicklich wie todt z'ammengestürzt bin.“

In diesem Augenblicke trachten ganz in der Näh' zwei Schüsse rasch hintereinander; Niklas vernahm hart an seinem Ohre zischende Laute und sah aus den Büschen des gegenüberliegenden Abhanges einzelne Rauchwölken in die Luft emporsteigen. Er schnellte empor und wollte dem Abhange zustürmen, aber Gerli warf sich mit einem Aufschrei an seine Brust und umklammerte ihn mit beiden Armen. „Das hat dir g'olten“, rief sie und zeigte mit dem Finger nach dem Gebüsch, aus welchem die Schüsse gefallen waren. „Da — da schau hin! Der Korbi is 's g'wesen, der Rnecht vom Niederhofer! Grab' hab' ich ihn g'geh'n, wie er die Dofchen (Zweige) auseinandergerhan hat mit der Hand!“

„So?“ rief Niklas und schob die Geliebte hastig von sich. „Der feige, elendige Schuft is 's g'wesen? No, wenn du recht g'geh'n hab'st, nachher weiß ich auch, wer ihn zu der Schandthat ang'stift' hat! Aber jetzt will ich hinüber da und luchen noch ihm.“

„Thu's net, ich bitt' dich um Gotteswill'n“, rief aber Gerli, auf's Neue seinen Arm ergreifend. „Er könnt' sich am End' noch wo versteckt halten und wieder laden! Tummeln wir uns, daß wir hinunterkommen in's Ort und machen wir die Anzeige bei der Schandarmarie! Die wird nachher schon ihre Schuldigkeit thun und ihn z'finden wissen.“

„Ja, du hast Recht“, sagte Niklas, sich zum Gehen wendend. „Mit leere' Händ' könnt' ich ja doch nichts gegen ihn ausrichten!“ Und rasch eilten die Weiden auf dem sich in's Thal hinabschlängelnden Wege dem nicht sehr fernen Dorfe zu. (Schluß folgt.)

chischen... diebene... richtete... Schul... dem die... Arme... „das... Mai... fuhr... Nach... Groß... og um... Hofburg... schelten... aus... rierzug... spaars... verthof... laus... ras am... Gemahl... Land... Tochter... schischen... 10 Uhr... insesin... e ange... nigs... über... deren... balho... lunay... d. mit... Sanic... Abends... Diner... und das... matische... te der... Ruseen... uf dem... t, der... en am... Braut... richstrub... hupfo... hupfen... or trug... genten... die Zu... n Bor... nächten... schische... herigut... Josef... lichen... t, Dr... bidaten... i ich e... ntlichen... tzigsten... ebenden... is, is... und... darin... e ganz... hem zu... t leiser... fjenhaft... hatten... er auch... undeten... Aug'n... selber... kaufen... kommen... t schier... er mich... emauer... ten, so... Fenster... erz im... uf den... e rasch... te und... Rauch... te dem... seine... plten... em die... wesen... er die... „Der... n haß... Aber... auf's... verstedt... ommen... e wird... „Mit... rasch... nicht... gt.)

geburtstagesfestes, zum Zeichen der Anerkennung für die Verdienste, welche derselbe um die Hebung der Cultur des romanischen Volkes erworben, zum Ehrenmitglied erwählt.
— (Ovationen.) Im Laufe des gestrigen Tages erschienen bei Herrn Georg Baritiu zahlreiche Deputationen, darunter auch die Dreier-Abordnung der Bukarester Akademie der Wissenschaften, um ihn zur achtzigsten Jahreshende seines Wiegenfestes zu beglückwünschen. Abends fand zu seinen Ehren im Saale der Restauration Pantievich ein Festbanket statt.
— (Ein netter Seminarist.) Aus Seps-Szent-György wird dem „M. Grl.“ geschrieben, daß der vierjährige Seminarist Paul Bába nach Verübung mehrerer Wechselfälschungen und Schwindelacten flüchtig geworden ist. Der junge Mann wurde vor einigen Wochen aus dem Karlsburger Priester-Seminar ausgeschlossen. Bába fälschte die Unterschrift des Dechanten Emanuel Fejer und ließ jodann diesen Wechsel vom k. k. Richter Josef Jucze unterschreiben. Der madere Burche versprach auch einem Mädchen die Ehe und entlockte demselben 100 fl. als „Vorhuß“. Bába wird currentirt.
— (Unglücksfall.) Im Rajbahunpader Eisenwerk ist beim Herstellen der Defen für Luftheizung am 17. d. durch Unvorsichtigkeit der dabei beschäftigten Arbeiter das Gerüst zusammengebrochen, wobei zwei Arbeiter den Tod fanden, vier andere mehr oder minder, doch nicht lebensgefährliche Verletzungen erlitten.
— (Der Schatz in einer Nachthaube.) Man schreibt aus Temesvár: Vor einigen Monaten starb hier eine alte Kaufweibin Namens Barbara Brebenar. Ihre Söhne Koloman und Stefan theilten sich brüderlich in den Nachlaß, welcher einen geringen Werth repräsentirte. Einer der Söhne bekam u. A. einen alten Speisestafeln, aus welchem sein Tochter am 22. d. Abends ein Bündel alter Wäschestücke hervorholte. Darunter befand sich auch eine vergilbte Nachthaube und als das Kind diese aufknüpfte, fiel plötzlich ein Paket Banknoten heraus. Es waren zwölf Stück hundertfl. Noten, welche die Verstorbene daselbst verborgen hatte. Als die Sache ruckbar wurde, forderte der eine Bruder die Hälfte des Geldes, doch will der glückliche „Finder“ von einer Theilung nichts wissen. Die Sache dürfte vor's Gericht kommen.
— (Ein hundertjähriger Bettler.) Einiges Aufsehen erregte bei dem Bezirksgerichte Allergand in Wien das Erscheinen eines hundertjährigen Greises, Namens Engelbert Neubauer. Neubauer, der im Jahre 1792 geboren und jetzt genau hundert Jahre alt ist, hatte sich wegen Bettelns zu verantworten. Er war von einem Wachmann arretrirt worden, weil er beim Etablissement Monacher in der inneren Stadt gebettelt hatte. Auf die Frage des Richters, ob er sich schuldig bekenne, antwortete der Hundertjährige mit einem unverständlichen Lallen — und seine Tochter, eine fast achtzigjährige Greisin, beeilte sich, hinzuzufügen, daß ihr Vater nicht mehr sprechen könne, da ihn die Altersschwäche und ein viermaliger Schlaganfall der Sprache beraubten. Er bewegte nur zitternd die Lippen und gestikulirte lebhaft und seine Tochter versteht ihn. Diese bildete daher sozusagen den Dolmetsch für ihren Vater. Aus ihren Aussagen ging Folgendes hervor: Der Greis sei vor vielen Jahren ein reicher Schmied und Hausbesitzer gewesen und habe sich durch seiner Hände Arbeit zum reichen Manne emporgeschwungen. Jetzt sei er ein Bettler, der aber nicht bettle wie die Anderen, denn er könne ja nicht reden, er sehe ganz still, an eine Mauer gebrückt und sein Anblick genüge den Passanten, um ihm Almosen zu geben; er selbst verhalte sich vollständig passiv, er mache nicht einmal die Gebärde des Bettelns; die Almosen nehme er, das sei wahr, aber — so meinte die Tochter — darf er denn die Milde des Publicums nicht in Anspruch nehmen? Niemand kann von ihm verlangen, daß er arbeite, er kann ja nicht einmal selbstständig gehen. „Und ich selbst“, sagte die greise Tochter, „ich bin nur Bedienerin, ich unterstehe meinen Vater so weit ich kann, aber viel ist es nicht, denn viel verdient ich selbst nicht.“ — Der Hundertjährige bewegte die Lippen und lallte einige unverständliche Worte; vielleicht waren es Dankesworte an die Tochter. Der staatsanwaltschaftliche Functionär erhob sich hierauf und erklärte, daß er die Anklage zurückziehe, weil man von diesem Hundertjährigen nicht verlangen könne, daß er arbeite. Demgemäß verkündete der Richter, Adjunct v. Kandler, die Freisprechung des Angeklagten.
— (Symbolistische Eisenbahnwaggons.) Auf dem am 6. d. Abends von Lyon nach Marseille dirigirten Zuge sah man eine originelle Neuerung, welche von Ingenieur E. Gros ausgegangen ist. Es waren nämlich zum erstenmale an den Waggonthüren weißlichfarbene Figuren von allgemein bekannten Gegenständen angebracht. Zweck dieser Aushängeschilder, welche die Waggons erhalten, ist es zunächst, den Passagieren das rasche Auffinden ihrer Coups zu ermöglichen, wenn sie an einer Station dieselben verlassen. Jedemfalls werden die Reisenden, den „Krebs“- oder „Bischof“-Wagen leichter erkennen, als daß sie sich eine bestimmte Nummer merken. Auch hofft man, daß beim Vergehen von Gegenständen in Waggons die Zurückstellung an die Passagiere nun bedeutend erleichtert sein wird, da Jeder das Schild seines Coups eher im Gedächtnisse behält, als eine Nummer, wenn er letztere überhaupt beachtet.
— (Der Hahn als — Don Juan.) Aus Paris wird geschrieben: Madame Derval, eine 74-jährige Greisin, hatte in ihrem Hünerhof einen prächtigen, wohlgenährten Hahn, den sie seit Jahren wie ihren Augapfel hütete. Sein Krähen war für ihre Ohren Musik; sein stolzer Gang erinnerte sie an ihren entlassenen Gatten, der als Tambourmajor bei der Garde die Herzen der Pariserinnen erobert hatte und gewissermaßen der Hahn im Korbe gewesen war. Das bunte Gefieder des Hahnes endlich war die Augenweide der guten Dame. Und diesem prächtigen Hahn hatte ein Zungenstück, der sechszehnjährige Delit, Sohn eines Nachbarn, den Garaus gemacht. Delit hatte den Liebling der Greisin nicht nur getödtet, sondern denselben auch in Gesellschaft mehrerer Spielgenossen hinter den Festungswällen von Paris gebeten und verzehrt und jodann die Federn des Justificirten mittelst Post an Madame Derval zurückgeschickt. Die Dame eilte verzweifelt zur Polizei und bat um Bestrafung des „Mörderhahns“. Samstag fand die Verhandlung gegen Delit statt. Madame Derval als Klägerin erschien — in Trauer. Der Angeklagte entschuldigte seine That mit dem Hinweis auf den Umstand, daß der Hahn stets über den Gartenzaun gestiegen kam und von dem Futter der Familie Delit mitaß; aus Jorn darüber habe er den zudringlichen Hahn getödtet. Madame Derval: „Das ist eine Lüge! Mein Hahn, das wissen alle Nachbarn, hatte zu essen in Hülle und Fülle. Sie haben ihn aus Bosheit getödtet.“ Angeklagter Delit: „Nun denn, wenn es sein muß, so will ich Alles sagen, obwohl ich sehr befürchte, die moralischen Empfindungen der Dame zu verletzen. Ihr Hahn, Madame, war ein — Don Juan. Unser Hünerhof war keinen Augenblick sicher vor ihm. Wenn er erschien, brach jedesmal eine Panik unter unseren Hünern aus. Das mußte ein Ende nehmen und so habe ich ihn aus der Welt geschafft.“ Diese Verantwortung Delit's brachte die Klägerin förmlich aus dem Häuschen. „Mein braver Hahn“, schrie sie unter Thränen, „ein Don Juan! Welche Verleumdung! Acht volle Jahre war er der Stolz meines Hünerhofes und von einer Moral — die manchem Ehemann als Muster hätte dienen können. Oder glauben Sie, Herr Richter, daß ich, die vierundsechzigjährige Witwe Derval, hier in Trauer erschienen wäre, wenn mein Hahn sich auch nur des geringsten Vergehens gegen die Moral schuldig gemacht hätte? Nein, mein Hahn fraß kein fremdes Futter und besuchte keine fremde Hünerhege. Ich bitte den Verleumder zu bestrafen.“ Der Richter entsprach dem Ansuchen der Klägerin und verurtheilte den kleinen Delit zu zehn Tagen Arrest, aber nicht wegen Verleumdung der Reputation des Hahnes, sondern — wegen mutwilliger Tödtung eines nützlichen Hausthieres.“ Die Greisin gab sich zufrieden, mermete jedoch kessend beim Fortgehen: „Zehn Tage Arrest machen meinen armen Hahn doch nicht lebendig!“

(Die Erben Garibaldi's) haben gegen die italienische Regierung einen Proceß angestrengt, der nicht verfehlt wird, gerechtes Aufsehen zu erregen. Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß der italienische Fiskus von den Garibaldi'schen Erben die Insel Caprera um 300,000 Lire käuflich erworben habe. Die Rechtsnachfolger des berühmten Freiheitskämpfers hatten sich zu dem Verkauf erst dann verstanden, als ihnen mit dem Enteignungsverfahren gedroht wurde, denn der Marineminister hielt den Erwerb von Caprera mit Rücksicht auf die Regulirungsarbeiten am Maddela-Archipel für durchaus notwendig. Das Kaufgeld, 300,000 Lire, wurde in der Depositen- und Darlehenskasse in Rom hinterlegt. Jetzt behaupten jedoch die Erben Garibaldi's, daß sie überfordert worden seien, da die Insel Caprera einen zweimal so großen Werth besitze. Sie suchen daher den Kaufvertrag rückgängig zu machen und haben den Anwalt Pignolo aus Sassari mit der Vertretung ihrer Interessen betraut. Der Rechtsstreit wird vor dem Gericht in Tempio zur Verhandlung gelangen, zu dessen Gerichtsbarkeit Caprera gehört.
— (Ein vierhundertjähriges Fahrzeug.) Aus Venedig wird geschrieben: Anlässlich des Baues eines kleinen Hafens für die aus Äthiopien kommenden Steinquader-Schiffe wurde das Vorhandensein eines großen am Meergrunde ruhenden Schiffskörpers entdeckt. Durch Taucher wurde festgestellt, daß es sich um ein mächtiges Fahrzeug, offenbar um eine in einer Seeschlacht zugrunde gegangene venezianische Galere handle. Die Breite dieses aus hartem Holze erbauten Schiffes wurde mit sieben Meter festgestellt, während dessen Länge noch nicht ermittelt werden konnte, da ein großer Theil desselben von zehn Meter hoher Erde und Sand bedeckt ist. Das Alter des Fahrzeuges wird auf circa 400 Jahre geschätzt. Man ist mit der Bloslegung desselben beschäftigt und hofft, interessante Reliquien an's Licht fördern zu können.
— (Ein Mordmord.) Aus Venedig wird geschrieben: Einen sehr modernisirten Actschuß gab es dieser Tage in unserem Malibran-Theater, woselbst eine italienische Schauspielergesellschaft gastirt. Der Held Joli die ungetreue Geliebte erschließen, als der Darsteller plötzlich zu seinem Schreden bemerkte, daß die Pistole der gewöhnlichen Theaterladung entbehrte. Allein kurz entschlossen, richtete er die Pistole gegen die Brust der Verrätherin und rief dabei in tragischstem Tone: „So falle denn, falle als erstes Opfer des tholl- und rauchlosen Pulvers!“
— (In einer Londoner Menagerie) wurden jüngst sehr interessante Versuche gemacht, um festzustellen, welche Wirkungen die Electricität auf die Thiere ausübe. Man fand, daß das Geschlecht der Katzen (Löwen, Tiger, Leoparden u. s. w.), das auch sonst als sehr nervös gilt, gegen die Einwirkungen des elektrischen Stromes am empfindlichsten zu sein scheint. Die Affen und Wölfe stießen wahre Zammertöne aus, als sie elektrisirt wurden, dagegen machte die Elektrisirung auf die hochintelligenzigen Flußpferde durchaus keinen Eindruck. Was endlich die Elephanten anlangt, so schienen sie sich während der Experimente sehr wohl zu fühlen, denn sie liehoben ihre Wänter, gleichsam, um sie aufzufordern, die Operation nicht so bald zu unterbrechen oder zu beendigen. Die angestellten Versuche hatten insofern auch einen praktischen Werth, als sie nützliche Ergebnisse lieferten über die Anwendung der Electricität zur Bänigung gewisser Pferde, die sich während des Beschlagens störrisch zeigen. Man unterwirft die widerspenstige Thiere einige Sekunden lang dem Einfluß eines starken Stromes, indem man die Elektroden mittelst einer Art metallischen Nasenflemmers an ihren Nüstern befestigt. Das Pferd verfällt dann in einen fast hypnotischen Zustand und der Schmied kann ruhig sein Werk verrichten.
— (Die Kinderschlächt bei Belgrad.) Wie aus Belgrad unterm 18. d. geschrieben wird, begaben sich ehedergestern etwa zweihundert Schulkinder auf den Wettrennplatz am Braoar, um „Soldaten“ zu spielen. Sie bildeten zwei Parteien und das anfangs harmlose Spiel wurde immer ernster, indem sich die Kinder mit fauligrothen Steinen zu bewerfen begannen. Später nahmen sie sogar Latten, Stöcke, Prügel und Messer und stürzten auf einander, so daß der Kampf bereits lebensgefährlich zu werden begann. Zwei erwachsene Personen, welche des Weges kamen und die Schuljungen zu beschwichtigen suchten, wurden durch Steinwürfe und Messerstiche schwer verletzt und starben vorgestern an den Verletzungen. Sieben Schuljungen wurden schwer verwundet, zahlreiche andere erlitten leichte Verletzungen. Während dieses Kampfes war von der Polizei keine Spur zu sehen; ein einziger Gendarm blickte aus der Ferne diesem Schauspiel zu, ohne sich in seiner Ruhe auch nur im Geringsten stören zu lassen.
— (Hinrichtung.) Der Frauenmörder Deeming wurde am 22. d. in Melbourne hingerichtet.
— (Schiffsuntergang.) Das brasilianische Kriegsschiff „Solimoes“ ist auf der Fahrt nach Matogrosso bei dem Cap Santa Maria gänzlich versunken. Ein Theil der Schiffsmannschaft wurde gerettet; 120 Personen ertranken.
— (Vom Wetter.) Die jüngste Prognose lautet: Nach der letzten Vertheilung der Witterungsfactoren ist auch in den nächsten Tagen in unseren Gegenden noch kühles, zeitweise regnerisches, unsicheres Wetter vorausichtlich.
Ungarisches Theater.
Hermannstadt, 24. Mai.
Mit dem Bühnenschriftstellertum geht es wie anderwärts, so auch in Ungarn sichtlich abwärts; allenthalben wird für den augenblicklichen Bedarf geliefert und blutwenig für die Dauer berechnet; die Bühnen müssen dabei von der Hand in den Mund leben und das Product so schnellig wie nur möglich verzehren lassen, weil es sich nicht lange hält und verdirbt. Die Gegenwart ist eben raschlebig, haftet nach immer neuer und abwechselnder Kost, ohne Rücksicht darauf, ob jeder Magen sie verbauden kann. Solcher Geschmacksrichtung, eigentlich Geschmacksverirrung tragen durchschnittlich — Ehre den gleich weißen Raben seltenen Ausnahmen — unsere hauptstädtlichen Bühnenschriftsteller Rechnung. Sie greifen typische Gestalten aus dem Leben der Hauptstadt heraus, fügen an diese lose und locker noch einige Figuren und Episoden und lächeln dann das Gericht auf. Was aber in Budapest wegen dort tagtäglich vor das Auge tretender Specialitäten Interesse erregen und gefallen mag, hat dadurch keineswegs die Berechtigung erlangt, allgemein einen Anklang auch anderwärts zu beanspruchen, wo die actuelle Anregung durch die Charaktere, welche den Gehalt des Stückes bilden und Ersatz für den absoluten Mangel an innerem Werth bieten sollen, kaum denkbar ist.
Zu solcher Gattung von Bühnenproducten gehört auch die gestern aufgeführte Posse „Székháziak“ von Eugen Radosi. Wenn es gelang, trotz der zahllosen Abgeschmacktheiten, von welchen das mit einigen pizantten Scenen à la Faublas gespickte Stück wimmelt, die Zuhörer zum Aussharren bis zum letzten Fall des Vorhanges zu bewegen, so gebührt das Verdienst hierfür hauptsächlich Jrl. Flora Orley, die als Cerezius Arpad ein reizendes Genrebild delicaer Feinmalerei lieferte. Auch in dieser Darstellung spricht sich ein gebiegenes schauspielerisches Können und namentlich ein kräftig entwideltes Beobachtungsgenie aus. Ihr stotter, entzündlicher Jurist war eine annuthige und originelle, von lebhafter Naturempfindung getragene, anziehende und eigenartige Gestalt voll rechter Frische und Schlagkraft, genialer Realist und ohne Manierirtheit. Was das ist umso höher anzuschlagen, als der Gehalt der Rolle selbst geringfügig ist und ungewöhnliche Begabung erheischt, um sie dennoch zu durchgreifender Wirkung zu bringen. Daß der Gast unter solchen Umständen mit Beifall überschüttet wurde, ist wohl selbstverständlich.
Neben dem Gaste holte sich Herr Kovacs als Jablunca mit seinen „Wie reimt sich das zusammen?“ Couplets einen Separaterfolg. — Eine prächtige Figur war der schwerhörige Geliebte des Herrn Solodj.

Erweiternd gab Frau Wertzgenh die Toilette-Eitelkeitscene der Pensionatsvorsteherin. — Glaubwürdig stellte Frau Bünzess das naive Pensionatsfräulein Tinka dar. — Die Damen Befe (Zabella) und Ucs (Clementine) entlebten sich ihrer Rollen in zufriedenstellender Weise.
Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die Wahl der „Székháziak“ als keine besonders glückliche bezeichnet werden kann.

Neueste Nachrichten.
Bresburg, 23. Mai. Gestern Vormittags fand im Balfhy-Saale eine große, von mehr als 1800 Arbeitern besuchte Volksversammlung statt, die vom Socialisten-Verein „Vorwärts“ einberufen wurde. Es sprachen vier Redner über das Wahlrecht und den Achtstundentag. Schließlich wurde einstimmig eine Resolution gefaßt, worin Protest gegen die beschränkenden Verfügungen betreffend das Vereinigungsrecht der ungarischen Arbeiterschaft erhoben wird. Nach der Sitzung sangen die Arbeiter eine Strophe vom Liebe der Arbeit. Polizeicommissar Beck untersagte das Abhängen der zweiten Strophe, worauf die Arbeiter sich ruhig entfernten.
Trief, 23. Mai. Eine Venetianer Depeche meldet, die Stadt Terni wurde gestern durch eine furchtbare Detonation in Aufregung versetzt. Im Thorwege des Präfecturgebäudes war eine kopfgroße eiserne Bombe geplatzt; das Gebäude wurde stark beschädigt; mehrere Mauern sind eingestürzt, wie durch Wunder ist kein Verlust an Menschen zu beklagen. Die Polizei nahm 28 Verhaftungen vor.
Paris, 23. Mai. In St. Etienne wurde die Untersuchung gegen Ravachol und Genossen beendet. Dieselbe hat volle Beweise für die Verübung der dortigen Raubmorde durch die Angeklagten ergeben. Der frühere Anarchist Chaumortin, welcher als Hauptzeuge gegen Ravachol fungirt, wurde von den Anarchisten zum Tode verurtheilt.
Bukarest, 22. Mai. Heute wurde in glänzender Weise der Jahrestag der Krönung des Königs als Nationalfest gefeiert. Nach dem Tebeum, welchem der König, der Prinz-Präsident, der Prinz und die Prinzessin von Weiningen anwohnten, fand eine Defilirung der Truppen der Garnison statt. Der König wurde bei seinem Erscheinen überall mit Enthufiasmus acclamirt. Die Stadt ist fest besetzt. Abends wird eine Illumination und ein Kunstfeuerwerk stattfinden. Aus allen Theilen sind an die Adresse des Königs Telegramme in großer Anzahl eingetroffen.

Original-Telegramm.
Budapest, 24. Mai. Zwischen den Abgeordneten Béla Ughel und Albert Karjay fand ein Pistolenduell statt. Die Kugel Ughel's drang Karjay in die rechte Brustseite. Der Zustand Karjay's ist ein hoffnungsloser.

Marktbericht.
Hermannstadt, 24. Mai. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 6.50, mittlerer fl. 6.20, mindester fl. 5.80, Halbsack, bester, fl. 5.60, mittlerer fl. 5.30, mindester fl. 4.90, Korn, bester fl. 4.80, mittlerer fl. 4.50, mindester fl. 4.20, Gerste, bester fl. 4.70, mittlerer fl. 4.50, mindester fl. 4.30, Hafer, bester fl. 2.70, mittlerer fl. 2.50, mindester fl. 2.20, Futtermittel fl. 4.—, Erdäpfel fl. 1.50, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 17.40, Mehl Nr. 1 fl. 16.80, Mehl Nr. 3 fl. 16.—, Mehl Nr. 5 fl. 15.20, Erbsen, per 100 Kilo fl. 14.—, Linen 14 fl. 7.—, Hirse 12 fl. 7.—, Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kernen, per 100 Kilo 46 fl., Seife 30 fl., Rindfleisch 64—60 fl.

Fremden-Liste
vom 24. Mai.
Hotel Reubirer. Petru Joni, Professor, von Jassy; Dr. Foculescu, Urechi, Stancu, Professoren, von Bukarest; Baron Hubar, Grundbesitzer, von Klausenburg; Ludwig Albrecht, Privatier, von Kronstadt.
Hotel Metzger. Ruzman, Robert, von Sz. Albdorf; Banca, Matejan, Dr. Bunes, Dr. Szmitzelsky, von Blasendorf; Andr. Bül, von Sz. Regen; Friedr. Bauer, Kaufmann, von Wien.
(Eingefendet.)

MATTONI'S
ELISABETH SALZBAD
bel Budapest (Ofen).
Saison vom 1. Mai bis 30. September.
Von glänzendem Erfolg bei [326] 6—10
Frauenkrankheiten
und Unterleibsleiden.
Ort. Badeort: Dr. J. Bruck (Vigadó-ter 1, Affec.-Palast). Gesunde Lage, billige Wohnungen, gute Restauration. Regler Omnibus-Verkehr mit der Hauptstadt von 5 Uhr Morgens angefangen vom Franz-Josef-Platz. Besitzer: Heinrich Mattoni, k. k. Rath.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.
Direction: A. Bokody.
Heute Mittwoch den 25. Mai 1892:
Viertes Gastspiel des Jrl. Flora Orley vom Klausenburger Nationaltheater.
Gili.
Romische Operette in 3 Acten von Hennequin und Miland.
Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 23. Mai.
Ung. Schanz.-Akt.-Oblig. 4 1/2% — — — — —
" Goldrente 4% — — — — — 110.66
" Papierrente — — — — — 100.75
" Eisenbahn-Anlehen — — — — — 120.—
" Oest. I. Emittion St.-Oblig. — — — — —
" II. — — — — —
" 1876-er St.-Oblig. — — — — — 118.—
" Grundentl.-Oblig. m. Verz. — — — — —
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig. — — — — —
Ung. Beugehent-Obligation — — — — —
" Prämien-Lose — — — — — 142.50
" Theilregulirungs-Lose — — — — — 186.—
Oesterr. Staatsanb. in Papier. 96.—
" " " " in Silber. 95.50
Oesterr. Goldrente — — — — — 112.50
1860-er Staats-Anlehen — — — — — 141.50
Oesterr.-ung. Ban.-Actien — — — — — 990.—
Ung. Creditanb.-Actien — — — — — 368.—
Oesterr. Creditanb.-Actien — — — — — 320.—
R. u. f. Ducaten — — — — — 5.64
20 Francs-Goldstücke — — — — — 9.47
100 Mark-Deutsche Reichsbankn. 58.55
London (für dreimonatl. Wechsel) 119.60

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 23. Mai.
Ung. Schanz.-Akt.-Oblig. 4 1/2% — — — — —
" Goldrente 4% — — — — — 110.88
" Papierrente — — — — — 100.60
" Eisenbahn-Anlehen — — — — — 120.—
" Oest. I. Emittion St.-Obl. 100.—
" II. — — — — —
" 1876-er — — — — — 117.65
" Grundentl.-Oblig. mit Verz. — — — — — 94.25
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig. — — — — —
Ung. Beugehent-Obligation — — — — —
" Prämien-Lose — — — — — 142.25
" Theilregulirungs-Lose — — — — — 186.50
Oesterr. Staatsanb. in Papier. 96.—
" " " " in Silber. 95.50

Sz. 2914 1892

[414] 1-1

telegg.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabedű kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Friedmann Arnold ügyvéd által képviselt nagyszabedű általános takarékpénztár végrehajtónak 200 frt. tőke, ennek 1890. évi április hó 1. napjától járó 6% kamatai, 26 frt. 35 kr. eddigi, ezutáni költségek, valamint az „Albina“ takarékpénztár hitelintézet 70 frt. s járuléki követelése behajtása végett az 8805/1891. tkvi számú végzésekkal kitűzött, de meg nem tartott arverési fogantatására újabb hatánap tűztek ki, minek folytán az ügyházi I. rész 654 sz. tkvben A. 2, 6, 7. rend, 1247, 7228, 7229, 168, 189. br. sz. alatt foglalt Fröhlich Mihály tulajdonát képező ingatlanok 508 frtban megállapított kikiáltási árban Ujgyház község előjárósági helyiségében 1892. évi augusztus hó 5-ik napjának délelőtti 9 órákor megtartandó nyilvános arverésen kikiáltási áron alól is eladhatók.

Arverési szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának és pedig a 2. és 6. alatti rendszámú fekvőknek 20%-át és a 7. rendszám alattinak 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendelkezésekben jelzett arfolyamu és óvadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételári köteles vevő 2 részletben az arverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabedű kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az arverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1892. évi április hó 24-én.

A nagyszabedű kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

M. 3. 5634/1892.

[387] 2-2

Kundmachung.

Zufolge Erlass Seiner Hochwohlgeboren des Herrn Obergespan als Comes der Sachjen ddo 1. Mai 1892, Zahl 13, ist zur Wahl der Deputirten für die städtische Nations-Universität für die dreijährige Sitzungs-Periode 1892, 1893 und 1894 der 30. Mai 1892 bestimmt worden.

Zum Sinne des XII. G. N. ex 1876 entjendet die Stadt Hermannstadt zwei Deputirte und es sind bei dieser Wahl wahlberechtigt sämtliche Reichstagswähler der Stadt Hermannstadt pro 1892; wählbar ist jeder Reichstagswähler einer der Städte oder eines Kreises des bestanden Königsbodens.

Der Wahlact selbst beginnt am 30. Mai 1892, acht Uhr früh im großen Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause und wird von der hierzu bestimmten Commission geleitet.

Jedem Wähler steht das Recht zu, zwei Abgeordneten-Candidaten vorzuschlagen. Dieser Vorschlag ist schriftlich oder mündlich innerhalb einer halben Stunde nach der Eröffnung des Wahlactes, also am 30. Mai 1892 bis halb neun Uhr Vormittags bei dem Wahlpräses anzumelden; gleichzeitig mit dem Vorschlage ist für jeden Candidaten ein Vertrauensmann zu bezeichnen.

Werden bis halb neun Uhr Vormittags am 30. Mai 1892 blos zwei Candidaten vorgeschlagen, so erklärt der Wahlpräses die Wahl für geschlossen und die betreffenden Candidaten für die gewählten Abgeordneten der Stadt Hermannstadt.

Wenn aber in der obervähnten gesetzlichen Frist mehrere Candidaten vorgeschlagen werden und zehn Wähler die Abstimmung verlangen, ordnet der Wahlpräses die Abstimmung an, welche um neun (9) Uhr Vormittags beginnt und ununterbrochen bis sechs (6) Uhr Abends fortgesetzt wird, wobei die Wähler in der Reihenfolge ihres Erscheins im Wahllocale ihre Stimmen öffentlich und mündlich, und zwar auf beide Deputirten gleichzeitig abgeben. Als gewählt wird nur jener Candidat angesehen, welcher die absolute Majorität der abgegebenen Stimmen erhalten hat.

Erhält keiner der Candidaten die absolute Majorität, so findet eine neuerliche Abstimmung auf jene Candidaten statt, welche relativ die meisten Stimmen hatten, für diese Abstimmung wird jedoch der Termin vom Herrn Obergespan des Hermannstädter Comitates als Comes der Sachjen anberaumt.

Hermannstadt, am 10. Mai 1892.

Der Magistrat.

A r i e j t é s .

A nagyméltóságú m. kir. belügyministerium az 1892. évi május hó 10-én kelt 29016. számú rendelkezéssel a nagyszabedű orsz. tébolyda-épület főbejáratahoz szükséges új kapu és ajtó felállítását 300 frt. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálat fogantatásának czéljából az 1892. évi június hó 4-ik napjának délelőtti 10 órájára az intézett hivatalos helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A versenyezni ohajtók felhivatnak, hogy a fentebbi munkálat végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó 10%-nyi bánátpénzzel ellátott és magyar nyelven szerkesztett zárt ajánlatokat küldött nap délelőtti 10 órájig a nevezett helyen annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki műveletek és részletes feltételek a nevezett m. kir. országos tébolydában a rendes hivatalos órákban naponként megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1892. május 18-án.

Magy. kir. országos tébolyda-igazgatóság.

[411] 3-3

A r i e j t é s .

A nagyméltóságú m. kir. belügyministerium az 1892. évi május hó 10-én kelt 29016. számú rendelkezéssel a nagyszabedű orsz. tébolyda-épület cserépfedezetének kijavítását 860 frt. 18 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálat fogantatásának biztosítása czéljából az 1892. évi június hó 4-ik napjának délelőtti 10 órájára az intézett hivatalos helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A versenyezni ohajtók felhivatnak, hogy a fentebbi munkálat végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó 10%-nyi bánátpénzzel ellátott és magyar nyelven szerkesztett zárt ajánlatokat küldött nap délelőtti 10 órájig a nevezett helyen annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett m. kir. országos tébolydában a rendes hivatalos órákban naponként megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1892. május 18-án.

Magy. kir. országos tébolyda-igazgatóság.

[412] 3-3

Aus dem Amisblatte.

Citacionen.

Am 8. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigenschaft des Simion Man in Mogos. (Abendpaar Bezirksgericht.)

Am 20. Juni beim l. Banante in Clt-Szereda District-Verhandlung wegen Bräutigams.

Am 28. Juli (auch unter dem Ausruhmungsrechte) Eigenschaft des Sierban Cioran in Refinar. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 5. August (auch unter dem Ausruhmungsrechte) Eigenschaft des Michael Fröhlich in Refinar. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Dem Repier Bezirksgerichte an Ionu Popa, zur Tagfahrt am 18. Juni zu erscheinen.

Dem Hermannstädter Bezirksgerichte an Niclae Cipora aus Toporcia, zur Tagfahrt am 21. Juni zu erscheinen.

Dem Torbaer Bezirksgerichte an Simon Moldovan, zur Tagfahrt am 28. Juni zu erscheinen.

Dem Districter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Ludwig Szörs in Szab-Bongard, — des Mathias Streifert in Szab, — des Andreu Bajaj in Magyar-Remesge, — des Martin Pops und der Maria Rebhogen in Sanct-Georgen bis 3. Juli.

Ladamoser Dessert-Käse
(Ziegelform)
in bekannt vorzüglicher Qualität.
Verkaufs-Depot
bei [398] 3-3
C. A. Markovatz,
Hermannstadt.

Mariazeller Magen-Tropfen,
vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein unentbehrliches altbekanntes Haus- und Volksmittel.
Wenigmal, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überdrücker, Rülmen, Blähung, saures Aufstößen, Rül, Sodbrennen, übermäßige Schleimproduktion, Schwindel, Ebel und Erbrechen, Magenkrampf, Parteilichkeit oder Verstopfung.
Auch bei Reizfieber, Ueberleiden des Magens mit Speifen und Werdanken, Wärmern, Leber- und Hämorrhoidaliden als heilkräftiges Mittel erprobt.
Bei genannten Krankheiten haben sich die Mariazeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bezeugen. Preis 4 Flakche (lamm) Gebrauchsanweisung 40 Kr. Doppelstärke 70 Kr. Central-Vertrieb durch Apotheker Carl Brach, Kremlitz (Mähren). Man bitte die Zeugnisse und Literatür zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt anerkennen, auf deren Einschläge ein gültiger Streifen mit dem Wapen der Mariazeller Fabrik gelehrt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Literatür versehen.
Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in:
Hermannstadt: Krotz, K. Müller, Apoth. Aug. Teutsch; in Pogran: Krotz, r. Pflüger; in Mediasch: Krotz, Schuster; in Schässburg: Folbert's Apoth. und Apoth. J. H. Weber.
[1048] 24-48

Dr. Fr. Lengiel's Birken-Balsam.
Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schmerzmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorchrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er sich eine wunderbare Wirkung. Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.
Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges lamm Gebrauchsanweisung fl. 1.50.
Echt zu beziehen in Budapest: bei Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse und in allen renommirten Apotheken auch in der Provinz.
Depot in Hermannstadt bei Apotheker **W. F. Morscher.** [227] 10-12

INTERNATIONALE Musik- und Theater-Ausstellung Wien 1892
Grosses neues Theater 7. Mai bis 9. October. Rotunde im k. k. Prater. Grosse Musikhalle Täglich Vorstellung. Täglich Concert.
Fach-Ausstellung. — Gewerbliche Special-Ausstellung — Grosser Ausstellungs-Park. Alt-Wien. — Panorama. — Schattenspiel-Theater etc. [346] 4-20

Natürliche Kohlenäure,
dem Bälványos entströmend und flüssig gepreßt,
zum Bierausverkauf und zur Fabrikation von Sodawasser und Schaumwein
empfehlen [397] 2-12
Baron Apor'sche Kohlenäure-Werke,
Bälványos, Post Al-Torja, Háromszék.

JOSEF CSIK,
fab. und fön. ausf. priv.
Erste Syrmier Portland-Cement- und Hydraulische Kalk-Fabrik in BEOCSIN.
Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V., Rudolfsquai 8.
empfehlen den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Baunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten bauwürdigen Publicum ihre eigenen Fabrikate in
Portland-Cement und hydraulischem Kalk,
welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. — Preisdiscourant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwilligst gesendet. [62] 17-38

Wien 1873. Verdienst-Medaille.	Budapest 1885. Großes Ehren-Dipl.	Agram 1891. Großes Ehren-Dipl.	Essig 1889. Ehren-Dipl.	R. Palánfa 1887. Goldene Med.	Ehren-Dipl. London 1878.
Paris 1876. Bronce-Medaille.	Kecskemét 1872. Silber-Medaille.	Kunasz 1875. Gold-Medaille.	Seged 1878. Verdienst-Medaille.	Triest 1883. Gold-Medaille.	

Lagerhaus-Eröffnung.
Die Siebenbürger Vereinsbank, Actiengesellschaft, hat ihre Lagerhäuser und Lagerplätze in Hermannstadt mit heutigem Tage eröffnet und stehen dieselben mit folgender Bestimmung zu Diensten des Publicum:
1. indem entweder ganze Magazine oder einzelne Abtheilungen derselben, ferner Lagerplätze vertragsmäßig vermietet werden;
2. indem Waaren, die hiezu geeignet sind, gegen Entrichtung der tarifmäßigen Gebühren zur Einlagerung übernommen werden.
Diese Lagerräume liegen sehr günstig am Knotenpunkte von vier Straßen, 6 Minuten vom Hauptplatz entfernt und sind mit der an dieselben angrenzenden Eisenbahn-Station durch einen Schienenstrang verbunden, infolge dessen die Aus- und Einlagerung der Waaren direct in die Eisenbahnwaggons und aus denselben erfolgt.
Ebenso ist die Ein- und Auslagerung von und auf Straßenfuhrwerke möglichst bequem eingerichtet.
Auf die eingelagerten Güter werden auf Wunsch der Eigenthümer bis zu 80% ihres Werthes gegen mäßigen Zins Darlehen gewährt; ebenso vermittelt die Vereinsbank den Verkauf der eingelagerten Waaren gegen 1% der Verkaufssumme und beforzt das Incaiso gegen 1/10%.
Für die mittelft Bahn in die Lagerräume anlangenden und aus diesen selbst nach längerem Lageren außerhalb Hermannstadt weiterbeförderten Güter ist die städtische Thoraccie nicht zu entrichten.
Die Betriebsordnung, Tarife und Bestimmungen für das Waarenverwahrungsgeschäft werden über Verlangen den Interessenten zugefendet werden.
Hermannstadt, am 23. Mai 1892.
Die Direction
der Siebenbürger Vereinsbank, Actiengesellschaft.
[418] 2-2

Der dauerhafteste Fußboden-Anstrich
hochglänzend und schnell trocknend,
in den verschiedensten Nuancen,
wird erzeugt mit
Bernstein-Glanzfarbe
aus der
Christoph Schramm,
Saffirniß- und Farben-Fabrik
Wien, Offenbach a. M., Berlin.
Niederlage bei
Ludwig Fuchs, Hermannstadt. [588] 4-4